

# «DIE GESETZE DER NATUR SIND TIEF IN MIR DRIN»

Ist jemand im Winter oder Sommer geboren? Das spielt für **Ruth Schwegler** eine Rolle. Die Schauspielerin nimmt es genau mit den Biografien der Figuren, die sie verkörpert.

## Was haben Sie heute vor?

Ich bereite meine nächste Rolle vor. In einer sechsteiligen Fernsehserie werde ich Frau Wilder spielen. Nun schreibe ich ihre Biografie.

## Wie schreibt man die Biografie einer fiktiven Person?

Ich lese das Drehbuch mehrfach durch, spanne meine Membrane aus, sauge alles ein, was in mir eine Resonanz auslöst: wie viele Geschwister Frau Wilder hat, wer ihre Eltern waren, welche Haustiere sie hat, wo sie verletz- lich ist, wann sie Geburtstag hat.

## Ist das alles so wichtig, um eine Rolle zu spielen?

Für mich schon. Ein Kind, das im Januar geboren wird, hat andere Lebensumstände zu bewältigen als eines, das im August zur Welt gekommen ist, es wird anders ge- prägt. Es gibt ja auch Sommer- und Winterkatzen. Ich bin in einer Bauernfamilie in Grosse- wangen aufgewachsen, nahe an der Scholle. Die Gesetze der Natur sind tief in mir drin.

## Im Kinofilm «Usgrächnet Gähwilers», der an den Solothurner Filmtagen für den Publikumspreis nominiert ist, spielen Sie Frau Gähwiler.

Genau. Sie und ihr Mann kommen gerade aus ihren Ferien in Afrika zurück nach Muri bei Bern ins putzige Einfamilien- hausquartier. Herr Gähwiler, der für den Gemeinderat kandidiert, möchte, dass die Hecke geschnit- ten wird, doch der bestellte Gärtner taucht nicht auf. Wor-



Die Schauspielerin Ruth Schwegler, 54, wohnt in Zürich und Bern. Der Film «Usgrächnet Gähwilers» startet am 26. Januar in den Schweizer Kinos.

auf Frau Gähwiler in Nachbars Garten Ngundu anheuert: einen Schwarzen, der hier schwarz lebt, schwarzarbeitet – und dann aus- gerechnet bei Gähwilers von der Leiter fällt und sich verletzt.

## Ein Film mit aktuellem Hintergrund: Flüchtlings- krise, Fremdenhass. Dennoch ist es eine Komödie.

Wir waren lange unsicher, ob das funktioniert. Der Regisseur Martin Guggisberg schickte das Drehbuch darum an Jean Zieg-

ler, den Genfer Soziologen und Berater des Uno-Menschen- rechtsrats. Ziegler meinte, der Film würde ein wichtiger Bei- trag zum Thema werden. Wir dürften nicht nur, wir müssten dieses Projekt realisieren. Unser Wohlstand hier und die Armut dort – diese beiden Realitäten sind miteinander verkoppelt. Genau das bringen wir mit die- sem Film hoffentlich rüber. Nicht mit dem moralischen Zeigefinger, sondern mit Humor wollen wir zum Denken anregen.

## Welchen Bezug haben Sie zu Afrika?

Mit 21 reiste ich nach Afrika. Ich wollte auswandern für immer, habe mir wie Robinson aus Treibholz eine Hütte am Strand gebaut. Doch nach drei Monaten habe ich erfahren: Kulturen las- sen sich nicht so leicht verbinden.

## Lesen Sie jeden Tag die Zeitung?

Manchmal ertrage ich all die negativen Nachrichten nicht und muss mich schützen. Wenn ich erfahre, wie Geflüchtete vor dem syrischen Krieg auf der Route nach Europa in bulgari- sche Wälder deportiert werden und dort erfrieren, fühle ich mich hilflos. Das ist doch zum Verzweifeln.

## Mit Regisseur Martin Guggisberg sind Sie liiert. Was verbindet Sie?

Zum einen ist es Chemie, zum andern Glück. Wir diskutieren viel, streiten auch mal und lachen gern. Was uns seit zwölf Jahren vereint, ist auch die Leidenschaft für den Film.

## Wie trennen Sie im Alltag die Arbeits- von der Freizeit?

Ganz bewusst. Wir nennen das Quality Time und meinen damit Zeitfenster, während deren wir unser Privatleben pflegen und versuchen, nicht über gemein- same Projekte zu reden. Arbeiten wir hingegen zusammen, bleibt das Privatleben aussen vor. Bei den jüngsten Dreharbeiten ha- ben viele nicht einmal gemerkt, dass wir ein Paar sind.

Interview: Markus Schneider

## AUS DEM FOTOALBUM

Seegfrörni;  
1963

Foto, eingesandt von  
Roman Schilter, Schocherswil TG



Bei den eisigen Temperatu- ren dieser Tage bewegt sich männiglich klamm und schnell von A nach B. In B angekommen, kommt erst nach Entledigung etlicher Kleidungs- schichten zum Vorschein, wer da schnie- fend etwas von «gopf, isch das chalt» von sich gibt. Das gute alte Gespräch übers Wetter wird wieder mit Wonne gepflegt, selbst Jammern über dasselbe wird mit einem beifälligen

Kopfnicken quittiert. Und dann gibt es plötzlich die Augenblicke, in denen warm die Idee aufblitzt: Wenns nun noch zwei Wochen bei Minustempera- turen bleibt, dann, ja dann, könnten vielleicht wieder ganze Seen gefrieren – und nicht nur die Tümpel ums Eck. Gestärkt von dieser Aussicht, schreitet man

sodann der Kälte stolz trotzend hoch erhobenen Hauptes durch die Stras- sen. In Gedanken schon mit Kufen an den Füssen über den See gleitend, die Mar- roni-Tüte in der Hand hal- tend, elegant zum Tee-Rum- Häuschen kurvend ... Und die Freude am kalten Win-

ter ist wieder da. Wie bei der Mutter mit ihren zwei Kindern, die anno 1963 die Seegfrörni auf dem Zürichsee genießt.

Haben Sie Fotos, die vom Leben in der Schweiz erzählen? Schicken Sie sie an: Redaktion «Schweizer Familie», «Archiv», Postfach, 8021 Zürich, oder an redaktion@schweizerfamilie.ch



## STATISTISCH GESEHEN ...

... REDUZIERTE DIE SCHWEIZER POST DIE ZAHL DER POSTSTELLEN IN DEN JAHREN 2000 BIS 2014 VON 3383 AUF 2222 POSTSTELLEN. DIE DIENSTLEISTUNGEN WURDEN ZUM TEIL AN KLEINE DORFLÄDEN VERGEBEN.



«Statistisch gesehen» gibts jetzt auch als Buch (Werdverlag). Erhältlich für 19.90 Franken im Handel.

## WITZE DER WOCHE

Hansli hat sein erstes Zeugnis bekommen, das recht ordentlich ist. Aber unter der Rubrik «Bemerkung» steht: «Schwätzt zu viel.» Der Vater unterschreibt. «PS. Sie sollten mal seine Mutter hören.»

Hilde Pfiffner, Azmoos SG

Ich vermisste ja die Zeit, als ich morgens voller Elan aus dem Bett gesprungen bin und gleich hellwach war. Damals. Mit vier.

Verena Hungerbühler, Zug

«Ich sehe Sie fast jeden Nachmittag zu Hause. Haben Sie Urlaub, Herr Müller?» – «Ich nicht, aber mein Chef!»

Andy Oertig, Uetikon am See ZH

Schicken Sie Ihren Lieblingsswitz an: «Schweizer Familie», «Witze», Postfach, 8021 Zürich. redaktion@schweizerfamilie.ch